



Alkoholabhängigkeit:
Die Gene sind mitbeteiligt.

Trinkverhalten genetisch beeinflusst

Nach ein, zwei Gläsern Wein mit dem Trinken aufzuhören, fällt vielen Menschen schwer. Das kann an den Genen liegen: Wissenschaftler des Nationalen Genomforschungsnetzes (NGFN) entschlüsselten zwei Varianten im Gen CRHR1, die unsere Trinkgewohnheiten beeinflussen. Betroffene betrinken sich im Schnitt doppelt so häufig wie Menschen, die diese Genveränderungen nicht aufweisen. Dabei trinken sie durchschnittlich nicht häufiger als andere, trinken aber bei jedem Anlass im Schnitt wesentlich mehr.

Beide Genvarianten sind in der Bevölkerung weit verbreitet, etwa jeder Fünfte bzw. jeder Zehnte weist diese Veränderung im Erbgut auf. «Interessant ist, dass beide CRHR1-Varianten nur einen sehr spezifischen Aspekt unseres Trinkverhaltens ansprechen», erklärt Professor Gunter Schumann, der am Institut für Psychiatrie des King's College London und am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim tätig ist. Gemeinsam mit seinem Team untersuchte er 600 alkoholabhängige Menschen mit unterschiedlichem Trinkverhalten, darunter auch knapp 300 Jugendliche, die durchschnittlich im Alter von 13 Jahren erste Erfahrungen mit Alkohol machten.

Das CRHR1-Gen liefert die Bauanleitung für ein Protein, das bei der Verarbeitung von Stress eine Rolle spielt und wichtig ist, um Gefühle zu steuern. Gibt es also einen Zusammenhang zwischen Stressbewältigung und Trinkverhalten? «Wir konnten zeigen, dass Mäuse mit defektem CRHR1-Gen in Stresssituationen deutlich mehr Alkohol trinken als ihre Artgenossen», erläutert Professor Rainer Spanagel, der ebenfalls im Nationalen Genomforschungsnetz nach den Ursachen der Alkoholabhängigkeit fahndet. «Bei uns Menschen ist das vermutlich ähnlich. Wenn wir gegen den Stress nicht mehr ankämpfen

können, trinken wir mehr Alkohol.» Einiges spricht dafür, dass es neben den CRHR1-Varianten noch viele weitere Gene gibt, die, zusammen mit äusseren Faktoren, das Trinkverhalten beeinflussen. «Alkoholsucht wird zu 50 bis 60 Prozent vererbt», so Schumann. Das zeigen auch Untersuchungen an Kindern, deren leibliche Eltern Alkoholiker waren, die aber in Pflegefamilien ohne Alkoholmissbrauch aufgewachsen sind. Schumann: «Das Risiko, dass diese Kinder Alkoholiker werden, ist drei- bis viermal erhöht.» Die Wissenschaftler hoffen, dass es bald möglich sein wird, gefährdeten Personen zu helfen, bevor sie alkoholkrank werden. Kennt man die genetischen Ursachen der Sucht, so birgt das darüber hinaus die Möglichkeit, massgeschneiderte medikamentöse Therapien für Alkoholiker zu entwickeln.

(Der Kassenarzt)

«Armut macht krank»

Die sozialen und ökonomischen Entwicklungen, die in Deutschland wie auch in andern Industrienationen zu beobachten sind und mit einer verstärkten Polarisierung zwischen arm und reich einhergehen, bleiben nicht ohne gravierende Auswirkungen auf das Gesundheitssystem. Auf diese Tatsache wies Jörg-Dietrich Hoppe (65), Präsident der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages, in einem Interview mit Nachrichtenagentur ap hin, das in verschiedenen deutschen Medien veröffentlicht wurde. «Armut macht krank», hielt Hoppe unmissverständlich fest. «Mit dieser Tatsache haben wir Ärzte uns schon länger zu beschäftigen. Wir wissen, dass arme Menschen gegenüber Wohlhabenden eine durchschnittlich um bis zu sieben Jahre geringere Lebenserwartung haben.»

Als wichtige Ursache für gesundheitliche Störungen ortet Hoppe die Massenarbeitslosigkeit. Sie führe bei den Betroffenen nicht nur

zu Frustration, sondern auch zu körperlichen Beschwerden. Die Bundesärztekammer warne davor, mit weiteren Kostendämpfungsgesetzen, Rationierung und erschwerten Zugangsmöglichkeiten zur gesundheitlichen Versorgung die Situation weiter zu verschärfen. Für Hoppe ist auch aus gesundheitspolitischer Sicht die Forderung an die Politiker zentral, Massnahmen zur Überwindung der Massenarbeitslosigkeit zu ergreifen. «Mit den Mitteln der Gesundheitspolitik allein kann diese gesamtgesellschaftliche Herausforderung nicht bewältigt werden. Hier ist die Wirtschafts-, Sozial-, und Arbeitsmarktpolitik gefordert.» Ausserdem müssten die Entscheidungsträger sich der Tatsache stellen, dass die Anforderungen an das Gesundheitswesen weiter steigen werden. «Gerade in Zeiten erhöhter Arbeitslosigkeit brauchen wir mehr statt weniger Ressourcen, um kranke Menschen versorgen zu können. Wir müssen auch darüber nachdenken, ob arme Menschen nicht komplett von sämtlichen Zuzahlungen einschließlich Praxisgebühr befreit werden sollten. Es hat doch überhaupt keinen Sinn, von Wohnungslosen und mittellosen Heimbewohnern Zuzahlungen zu verlangen.»

Auch zwischen Bildungsniveau und Gesundheit sieht Hoppe Zusammenhänge. «Wer weniger Bildung hat, hat zumeist auch geringere Chancen am Arbeitsmarkt, ist am Arbeitsplatz grösseren gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt und bekommt für seine geleistete Arbeit weniger Lohn. Geringere finanzielle Mittel wiederum bedingen oft eine schlechtere Wohnsituation und ungesunde Ernährung.» Besonders von dieser Negativspirale betroffen seien Migranten ohne gültige Aufenthaltsgenehmigung, Alleinerziehende, kinderreiche Familien und psychisch Kranke. Die Politik müsse sich darüber im klaren sein, dass nicht nur der medizinische Fortschritt und die Altersentwicklung zu steigenden Gesundheitsausgaben führen. Auch bei steigender Arbeitslosigkeit und Armut nehme der Bedarf an ärztlichen Leistungen zu. Deshalb sei es wichtig, dass ausreichend finanzielle Mittel für das Gesundheitssystem zur Verfügung stünden. «Wer nur auf die Beitragssatzstabilität schießt», so Hoppe, «verliert schnell die Nöte der Kranken aus den Augen.»

Nach Angaben des Bundesgesundheitsministeriums liegt die Zahl der Menschen ohne Krankenversicherungsschutz in Deutschland deutlich über 200 000. Hoppe sieht darin einen «Trend, den wir nicht einfach so hinnehmen dürfen. Wir wollen keine amerikanischen Verhältnisse. Deshalb muss jetzt gehandelt werden: Jeder Bürger in Deutschland sollte krankenversichert sein.»

(ap / SÄZ)

Das vollständige Interview ist im Internet unter folgender Adresse zu finden: www.jungewelt.de/2006/04-20/008.php?sstr=Hoppe